

Zwischen Krieg und Korruption

Misereor-Fastenaktion: Erzbischof Odama aus Uganda berichtet über die Situation in seinem Land

Von Hendrik Heft

MÜNSTER. Mehr als 60 Bischöfe aus allen Diözesen Deutschlands trafen sich in der vergangenen Woche zur Bischofskonferenz in MÜNSTER.

»Als wir hörten, dass Bischof Odama unser Gast sein würde, freuten wir uns umso mehr.«

Josef Kückmann,
Sprecher der Eine-Welt-Gruppen

ter. Keiner dürfte so eine lange Anreise gehabt haben wie John Baptist Odama. Nur wollte der Erzbischof aus dem zentralafrikanischen Uganda nicht zum Treffen der übrigen deutschen Würdenträger, sondern in das Pfarrzentrum St. Martini,

um dort aus erster Hand von zwei Projekten der Fastenaktion des Misereor-Hilfswerks in seiner Heimat zu berichten.

„Wir haben uns um die Aufnahme des diesjährigen Gastes von Misereor beworben. Als wir hörten, dass es Bischof Odama sein würde, freuten wir uns umso mehr“, verriet Josef Kückmann. Er ist Sprecher des ökumenischen Zusammenschlusses christlicher Eine-Welt-Gruppen Münsters (ÖZ). „Der Kontakt mit den Gemeinden ist in Entwicklungsländern oft viel intensiver, also kann er von der Basis aus berichten“, ergänzte Josef Kückmann.

Ein silbernes Kreuz um den Hals gehängt, begrüßte der etwas untersetzte, aber in Worten und Gesten sehr agile Odama seine Gastgeber



Erzbischof Odama (r.) berichtete in Münster über die Situation in seinem Heimatland Uganda.

Foto: hhe

mit Handschlag. Der erst 2008 offiziell beendete Bürgerkrieg, Korruption und ein sehr niedriger Entwicklungsstand im agrarisch geprägten Uganda seien für Hunger und menschliches Leid verantwortlich, so die Botschaft seines kurzen Vortrags. Dazu verteilten sich

die Einwohner auf über 60 ethnische Gruppen mit beinahe ebenso vielen lokalen Sprachen. Fotos zeigten den Bischof, wie er im weißen Ornat Rebellenführern in deren Lagern die Hand reichte und mit anglikanischen, muslimischen und orthodoxen Kirchenführern für Versöhnung eintrat. Warum er mit Mördern verhandele? „Auch wenn sie vom Weg abgekommen sind, sehe ich sie als Gottes Schafe, die eine Chance zur Umkehr verdienen“, erklärte Odama auf die kritische Frage einer Zuhörerin.

Mit Blick auf die beiden Projekte im Nordosten und Süden des Landes ergänzte der Bischof, dass Bildung und ein Umweltempfinden weg vom Rohstofflieferanten hin zur schützenswerten Ressource nötig seien.